

Der Kaugummi von vorgestern

Autor(en): **Helmar, Helmut S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **90 (1964)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-504075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Filter

s isch nit zem glaube, was der Glarner Hans Trümpy alles scho Glunges under der Iberschrift «Schweizerisches» in syner Zytzig brocht und uusbrocht het. Uuszig druus sinn jo auch scho as Buech uusekoo. Ai Gschichtli goht zem Byspil no uff d'Zyt vo



der letschte Gränzbsetzig zruugg. – E guet baslerischen OberschtCorps-Kummedant isch mit der Schärpen um der Buuch vom Rapport bim General sälbetsmool uff Rapperschwyl an sy Standort zruuggkoo. D'Kinder sygen em alli noochzäpft und haige gmaint, är syg jetz der General sälber ...

Er haigs dernoo em Hans Trümpy verzelt und haig aber as e guete Basler glacht und gmaint: «Y haan aber kais vo däne Maiteli kißt!»

Do gsieht me wider, wie bunt und unterschiedlig unseri Dialägg in liebe Schwyzerland alli sinn!

Wenn e haimelige, gscheyte Glarner ebbis uff Baseldytisch verzellen und uffschrybe wott, dernoo drampst er licht no graad esoo dry, wien y drydrampe däät, wenn y ebbis wott uff Glarnerisch verzelle. Der Dialägg, woo si im «Land vom Fridolin» schwätze, dä kennt y nit reede – und wens mi butzti! Dä guet Basler und Oberscht Corps-Kummedant mecht y gseh, wo däät saage, er haig kai Maiteli kißt! Das Wertli kenne mer jo

gar nit z Basel! Nit emoolen im finscherschte Rhyhaafe, nit emoolen im Glaasschärbeviertel dien si enander «kisse». Si gänd enander nit emool e «Kuß».

z Basel gitt me sym Maitli e Schmutz – und wemme no schych isch, efangen e Schmitzli. Y glaub, das hämmer eso zimmlig alli esoo. Und wemme schregglicg verliebt isch, dernoo schmutzt me halt sy Maitli emoole härzhaft ab. Aber «kisse»? Exgysi, Heer Trümpy – nai; das lieber nit.

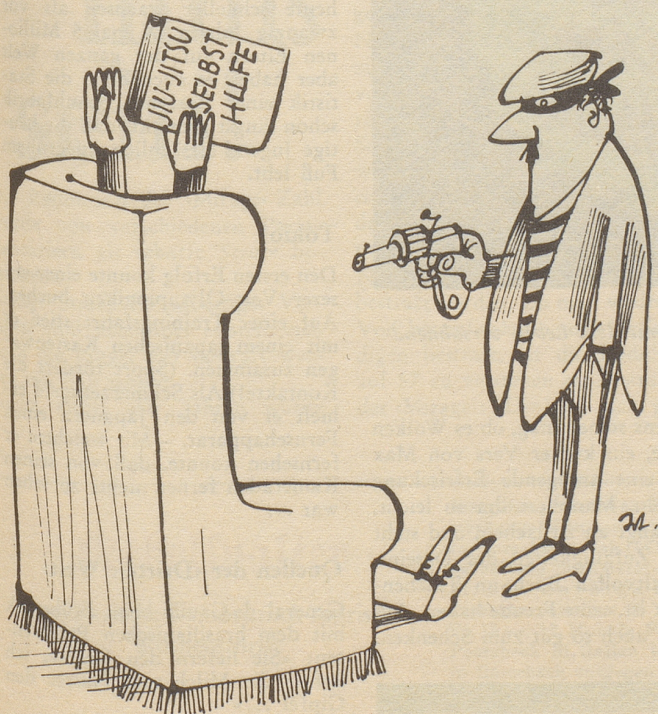
Daß mir kiehle Basler scho jung eme Maitli e Schmutz kenne gää, isch mer graad do letschthi wider uffgange. Y haa mer e Rasierwässerli zuedoo und bi graad am zahle, woon e Bueb ynekunnt. Wohrschynlig wär er faltsch, wenn er wißt, daß y saag – e Bueb! E Maa, däät er allwääg finde, syg er; ämmel e junge Maa.

Er het fir sy Schatz e Gschänggli welle kaufe, e «Lippestift», e scheene, roote.

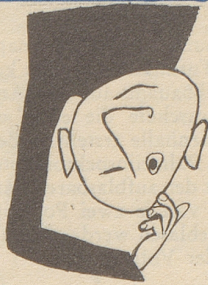
«Was darfs fir e Farb sy?» froggt en die nätti, gschläggti Laadejumpfere. Jä, do isch er wiescht am Haag gsi! Er het alli meeglige Farben aagluegt. Y haan ems aagseh, er het kai Ahnig ghaa, daß me vo dääne Moolsachen esoo vyl verschideni Farbe kaa haa.

Aber uff aimool ischs wien en Erlychtig iber en koo. Er het sy Naasduch uus em Sagg zooge. Dert hets e gheerige, roote Schlirggis druff ghaa. Und das Naasduch het er däre Verkaiferen aaneghebbt: «Doo! Die Farb mues y haa!»

Fridolin



der Faule der Woche



«Min Sohn wird Profässer.»

«Was Si nid säged!»

«Momoll, de Lehrer hät gsait, er wärdi professorisch promoviert.»

Bobby Sauer

Der Kau- gummi von vor- gestern

Hand aufs Herz – was wissen Sie von Süßholz, von Glycyrrhiza L., wie die Botaniker sagen? Wenig oder nichts wissen Sie und darum lassen Sie sich von jemandem belehren, der eifrig im Lexikon geblättert hat.

Also: Süßholz ist eine Gattung der Leguminosen, deren Blüten in achselständigen, sitzenden oder gestielten Trauben oder Aehren gebildet werden. Besonders erwähnenswert Glycyrrhiza glabra L., deren sehr entwickeltes Wurzelsystem das Süßholz im engeren Sinn (Radix Glycyrrhizae sive Liquiritiae) liefert. Dieses Süßholz, das – wie aus alten Lexika ersichtlich – in Stäben von Fingerdicke in den Handel kam, war (und ist vermutlich noch, falls es noch in den Handel kommt) außen graubraun, tief runzelig, innen gelb, im Bruch holzig, faserig, sehr zäh, schwer und dicht. Es schmeckt(e) süß.

Süßholz hatte drei Hauptverwendungszwecke: zwei konkrete und einen abstrakten. Es wurde erstens bei der Herstellung von Brusttee verwendet (der seinerseits den Sul-

fonamiden und Antibiotika zum Opfer gefallen ist). Es wurde zweitens zu Lakritzen verarbeitet, den Standard-Bonbons der Vorkriegskinder. Und es wurde drittens geraspelt.

Süßholz raspelten all die zärtlichen Liebhaber bis in die Tage von Courths-Mahler – und mindestens seit Hans Sachs, der auch schon vom «Süßholz raspeln» sprach. Die feschen Leutnants, die schüchteren Adjunkten, die herzenbrechenden jungen Barone und Grafensöhne – sie alle raspelten Süßholz, während drinnen in der Stube die kleine Schwester am Spinett saß und draußen der gute Mond so stille ging. Und dann errötete das junge Mädchen über und über, machte «Huch» und mußte gelabt werden. Und der junge Mann nahm seinen Zylinder, hielt um ihre Hand an und nach dreijähriger Verlobungszeit heirateten sie. Und weil sie offenbar doch schon gestorben sind, so leben sie heute nicht mehr und raspeln kein Süßholz. Anmerkung für Ewigheutige: modernes Aequivalent für «Süßholz-raspeln» im übertragenen Sinn ist «Flirt», für «Süßholz» im konkreten Sinn – «Kaugummi».

Helmut S. Helmar



Dank FREMO-Saft sind nie in Nöten die Spengler, welche gerne löten. Was FREMO heisst ist ein Gedicht, und zweitens schwankt der Kirchturm nicht.



In der ganzen Schweiz erhältlich

Apfelsaft ist fabelhaft!

Bezugsquellenachfrage an: Freiamter Mosterei Muri/Aarg.